

## Der Wiener Uriasbrief.

Die Herrschaften, die sich von dem aus Berlin, zweifellos aus Berlin über Wien durch das Organ des Wiener Ballplatzes gegen den Fürsten Bülow ergangenen Uriasbrief eine durchschlagende, günstige Wirkung für Herrn v. Kühlmann versprochen haben, mögen an dem Echo, das diese unsaubere Veröffentlichung in der deutschen Öffentlichkeit geweckt hat, erkennen, daß sie doch nicht ganz richtig kalkuliert haben. Selbst das „Berl. Tagebl.“ kann nicht umhin, den Wiener Uriasbrief, wenn auch in den mildesten Tönen, zu bedauern und preiszugeben, tut aber so, als ob ihn eigentlich sein großer alldeutscher Bauwau geschrieben hätte, gegen den es nach dieser famosen Frontveränderung dann mit der üblichen Unentwegtheit vom Leder zieht. Hilfe sucht und findet es dabei wieder beim Frhn. v. Richthofen und seiner „Berl. Börsenztg.“, dieser nationalliberal firmierenden Filiale der fortschreitendsten Demokratie. Hat doch Herr v. Richthofen die hübsche Wendung gefunden, daß wohl nicht der kluge Fürst Bülow selber, wohl aber seine unklugen Freunde sich jener Fallentstellerei schuldig gemacht hätten, die ihm in dem famosen Vergiftungstelegramm des Wiener „Fremdenblattes“ unterstellt wurde. Auch der „Vorwärts“ muß es „dahingestellt sein lassen, ob die Form, in der das „Fremdenblatt“ die Bülowischen Intrigen zurückwies, sehr glücklich war“, findet es aber mit Ehre und Anstand — wie er es aussagt — vereinbar, mit dieser Wendung die Tatsache einer „Bülowischen Intrige“ seinen Lesern als eine angeblich feststehende Tatsache zu suggerieren und ebenfalls so zu tun, als hätten „die Alldeutschen“ diese ganze giftige Suppe eingebrocht. Nach dem „Vorwärts“ hätten nicht das Wiener „Fremdenblatt“ und das „Wolff-Büro“ diese ganze Sensation geflissentlich gestiftet, sondern Fürst Bülow selbst hätte „wieder von sich reden gemacht“. Unredlichkeit über Unredlichkeit.

Inzwischen hat der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Heckscher, wie das „Hamb. Fremdenbl.“ mitteilt, aus Anlaß des Wiener Uriasbriefes im Reichstag folgende sehr begründete „Kleine Anfrage“ gestellt:

Das „Wolffsche Telegraphenbüro“ verbreitet eine Auslassung des halbamtlichen Wiener „Fremdenblattes“, in dem diese Zeitung für Staatssekretär Herrn v. Kühlmann und gegen den ehemaligen Reichskanzler, den Fürsten Bülow, Partei ergreift und sich damit offensichtlich in eine ausschließlich deutsche Angelegenheit einmischt. Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu erteilen, erstens, aus welchen Gründen das halbamtliche „Wolffsche Telegraphenbüro“ diese Wiener Auslassung veröffentlicht und zweitens, ob gegen diese Ungehörigkeit des Wiener Blattes eine Zurückweisung Deutschlands erfolgen wird?

Wenn jemals eine Kleine Anfrage, so nimmt diese ein dringliches Anliegen von aller Lippen. In der Tat ist für uns die Tatsache, daß das amtliche Büro und das Regierungsblatt, die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese Schmähung gegen den Fürsten Bülow ohne jedes Zögern und ohne jeden Vorbehalt wiedergaben, noch beschämender als die Wiener Veröffentlichung an sich. Das Hamburger „Fremdenblatt“ selbst, das unseres Wissens des Alldeutschtums noch unverdächtig ist, schreibt zu der Sache noch:

Es ist kein Geheimnis, daß im letzten Sommer Bethmann Hollweg, noch als sich der ganze Reichstog gegen ihn erhoben hatte, gehalten wurde unter dem Gesichtspunkte, daß es an einem geeigneten Nachfolger fehle. Als aber auf den Fürsten Bülow hingewiesen wurde, und seine Berufung in den Bereich der Möglichkeit gerückt war, stellte sich flugs ein Wiener Telegramm ein, nach welchem die dortigen Nachrichten zu Bethmann Vertrauen, gegenüber Bülow aber nur

Mißtrauen hätten. Diese bisher nicht an die Öffentlichkeit gelangte Wiener Äußerung war nicht etwa spontan erfolgt, sondern bildete die Antwort auf eine Frage der deutschen Diplomatie. Der vorzüglichen Wirkung jenes Wiener Einspruches wird man sich, als die Brest-Litowsker Fehlgriße zum Sturm gegen Kühlmann führten, mit Wohlgefallen erinnern haben. Wir glauben aber nicht, daß die Wirkung des Mittels dem Österreichischer besondere Freude bereiten wird. Zwar im geheimen kann man so arbeiten, nicht aber vor der deutschen Öffentlichkeit. Die Zurückhaltung, die Bülow seit seinem Rücktritt durch bald 9 Jahre geübt hat, ohne den Versuch zu machen, mit dem Zauber seiner Rednergabe auf die Massen zu wirken, hat seinen Namen in den Hintergrund geraten lassen. Man wußte schließlich im Volke zu wenig von ihm, um seine Bedeutung für die Aufgabe der Gegenwart richtig einzuschätzen. An maßgebender Stelle wurde dann dafür gesorgt, daß die Leistungen, vermöge deren er die Italiener bis zum Mai 1915 vom Eingreifen in den Krieg zurückgehalten hat, in ihrer vollen Größe als Verdienst für das Vaterland nicht gewürdigt wurden. Gewann es doch damals Bethmann Hollweg über sich, zu verhindern, daß Fürst Bülow nach seiner Heimkehr vom Kaiser empfangen wurde, wobei man sich allerdings wundern mußte, daß sich der Kaiser an einem selbstverständlichen Akt der Dankbarkeit überhaupt hindern läßt... Anstand und Dankbarkeit hätten den Wiener Offiziosus veranlassen müssen, die ihm zugemuteten Schergendienste abzulehnen, da doch Oesterreich-Ungarn kaum jemals so starke, vollen Erfolg einbringende Hilfe gefunden hat, wie in der bosnisch-herzegowinischen Krise durch die Staatskunst des Fürsten Bülow.